

Theater und das Problem der Offenheit

Theater hat für jeden politischen und jeden künstlerisch avancierten Menschen ein Problem: Es ist immer geschlossen. Seine Geschlossenheit ist sozusagen sein selbstkonstruktives Moment. Es bezieht seine Form und seine Schönheit aus seiner Exklusivität und unterscheidet immer gewaltsam zwischen Inklusion und Exklusion. Die Geschlossenheit besteht sowohl auf der Produktionsseite als auch auf der Rezeptionsseite.

Man kann also Theater einerseits als Ausdruck des Verschließens einer bürgerlichen Bildungsschicht vor der Welt interpretieren, andererseits macht gerade dieses Verschließen Außergewöhnlichkeiten möglich; denn – frei nach Adorno -: wenn das Ganze das Falsche ist, kann sich das Richtige nur gegen das falsche Ganze verschließen; es wäre dann, führte es diese Reflexion mit, einer besonderen Form der Romantik verpflichtet, der Romantik der frühen Marburger Zeit, die noch die gleichen Ziele wie die Aufklärung verfolgte, aber andere Mittel vorschlug (Phantasie und Kunst statt Vernunft und Pamphlet).

Theater ist immer persönlich und biografisch, man inszeniert Büchner oder Shakespeare, aber in Wirklichkeit, so sagt Lilienthal, gibt man sich seinen Neurosen hin. Oder wird das Abweichende immer nur als Krankheit interpretiert? ----- Jedenfalls habe auch ich – als selbstbezüglich-neurotischer Theatermensch - eine sehr persönliche Urszene aufzuweisen. Sie fand auf einer Probe im Kleist-Theater Frankfurt/Oder statt. Das Stück, das ich damals inszenierte, war eine experimentelle Schauspiel-Oper (mit Opernsängerinnen und Schauspielerinnen) über das Zerschneiden von Sinn-Systemen. Auf einer Probe wurden wir von Sieg-Heil-Gebrüll gestört. Ich bat die Assistentin, die Fenster zu schließen. Dann arbeiteten wir weiter an unserem „künstlerischen Experiment“.

Das Problem war hier gar nicht rein politisch oder moralisch, sondern auch und vor allem ein künstlerisches (beides ist miteinander verknüpft). Das Stück selbst (es hieß Nadas Traum) stellte sich die formale Frage, wie kann Sinnlosigkeit zum theatralischen Zeichen werden?“ --

----- Die Antwort ist einfach, auf dem Theater gilt: „Schon sagt jemand etwas, schon hat es eine Bedeutung“. Bewegt sich ein Schauspieler durch den Raum, schon hat es einen Sinn. Welt als Prozess und Unbegreiflichkeit kann im Theater nicht vorkommen.

In einem Rahmen, egal ob es sich um einen optischen handelt oder um die Geschlossenheit eines Theaterabends, hat alles Sinn: Jedes Rauschen wird zur Information. Die Welt als das Zufällige bleibt ausgesperrt.

Das Resultat war, dass wir uns sagten: „Theaterarbeit ist für uns unmöglich.“ Und zwar sowohl in der Dimensionen des Politischen als auch in der Dimension des Künstlerischen. Wir haben seitdem nie wieder in einem Theater gearbeitet. Die erste Arbeit, die dann entstand, war „Ein sehr kurzes Stück für Bankdirektoren“. Das ganze Team kam noch vom Theater: Choreografin, Kostüm- und Maskenbildnerin, selbst der Fotograf war ein Theaterfotograf. Es wurde über mehrere Wochen geprobt, jede Bewegung und jeder Ton wurde festgelegt. Text und Komposition verschlossen sich auf kompromisslose Weise dem breiten Publikumsgeschmack. Die Aufführung des Stücks bestand nun darin, es einem Zerstörungsprozess auszusetzen, den man auch als Öffnung interpretieren kann. So entstand eine Theatralisierung, die nur auf der einen Seite mit Planung arbeitete und auf der anderen Seite Platz ließ für unberechenbare Prozesse. Es ging darum, das Experiment, das Nicht-Anschlussfähige ins Zentrum zu setzen und auch Personen zu erreichen, die nie in ein Theater gehen. Das Projekt ist noch nicht abgeschlossen.

Obwohl ich Theater nicht wirklich mag (oder vielleicht mag ich es doch und will es nur nicht mögen), ist das Merkwürdige, dass wir nun merken, dass alles, was wir machen, vom Theater geprägt ist... Trotzdem ist unsere Position, dass man, wenn man die formalen und politischen Probleme des Theaters ernst nimmt, heute (anders als in Disziplinargesellschaften) zu trans-theatralischen Formen kommen und zumindest den Theater r a u m verlassen müsste. Das hat vielleicht mit einer bestimmten Form der Verflüssigung zu tun - auch der Verflüssigung der Kontrolle... Für einen ganz wichtigen Ansatz halte ich das „unsichtbare Theater“ von Augusto Boal. In diesem Zusammenhang könnte man vielleicht sagen, dass einige Aktionen von Candida-TV oder Yo Mango neue, interessantere Formen des Theaters darstellen...